Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1996-1997)

Heft: 56

Artikel: 10 Jahre Krankenzimmer für Obdachlose : November 1986 bis November 1996

Autor: Nigg, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10 Jahre Krankenzimmer für Obdachlose

November 1986 bis November 1996.
Stadtrat W. Nigg

Das Krankenzimmer für Obdachlose, kurz KFO genannt, gab nie Anlass zu spektakulären Auftritten, es sei denn, man interpretiere das Erbringen von unkomplizierter aber adäquater Hilfe als besondere Leistung. Immerhin wurden im vergangen Jahrzehnt im KFO über 2.700 Patientinnen und Patienten mit rund 10.000 Krankheitsfällen behandelt.

Wir alle erinnern uns nur zu gut, dass sich im Laufe der späteren Achtzigerjahre in mehreren grösseren mitteleuropäischen Städten offene Drogenszenen etablierten und in der Folge auch kontinuierlich expandierten. Das Auftreten erster aidskranker Drogenabhängiger in den damaligen Zürcher Hilfseinrichtungen, wie Notschlafstellen und Entzugsstationen, war Anlass zur Planung des Krankenzimmers für Obdachlose durch den Stadtärztlichen Dienst. Am 28. Oktober 1986 richteten die Vorstände des Sozialamtes und des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes eine halbseitige Einfrage an den Stadtrat, in der es hiess:".... Es muss somit ein Krankenzimmer für Obdachlose geschaffen werden, das täglich tagsüber geöffnet ist, die zu Betreuenden nach 9 Uhr aufnimmt und sie pflegt, bis sie abends wieder in eine der Auffangstationen eintreten können." Am 14. November 1986, also nur gut zwei Wochen später, wurde mit dem vorerst auf sechs Monate befristeten Versuchsbetrieb einer Tagesklinik an der Badenerstrasse 108 mit insgesamt zehn Plätzen begonnen.

Das Betriebskonzept wurde laufend angepasst und erweitert. Im April 1988 erfolgte aus Platzgründen der Umzug an die Kanonengasse 18, in die heutigen Räume. Zur gleichen Zeit wurden die Spitäler immer öfter mit dem Problem von drogenkonsumierenden Patientinnen und Patienten belastet. Sie kamen zum Beispiel nach operativen Behandlungen auf Entzug und verlangten nach Ersatzmedikamenten oder verliessen das Spital vorzeitig, um an Drogen irgendwelcher Art heranzukommen. Es kam vor, dass Patientinnen und Patienten auf dem Platzspitz auftauchten, die das Infusionsbesteck noch am Handgelenk festgebunden hatten! Solche schwierigen Situationen in den Spitälern und die gleichzeitig höhere Patien-

tenzahl im KFO führten zum Entschluss, das Krankenzimmer für Obdachlose zu einem Betrieb, der rund um die Uhr offen steht, zu erweitern. Am 1. Dezember 1988 konnte der 24-Stunden-Betrieb eingeführt werden. Bis heute blieb das KFO eine Institution, deren Notwendigkeit auch politisch nie in Zweifel gezogen wurde. Es ist in allen Kreisen anerkannt und eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung für die Betreuung von gesundheitlich geschädigten Suchtpatienten.

Der seit jeher geltende Grundsatz des KFO ist genauso aktuell wie vor 10 Jahren:
"Durch eine möglichst niedrige Eintrittsschwelle soll eine medizinische Beurteilung und pflegerische Hilfe allen Betroffenen ohne Vorbedingungen zugänglich gemacht werden."
Damit die nötige Behandlung sinnvoll und erfolgreich durchgeführt werden kann, müssen Randbedingungen wie Unterkunft, gute Verpflegung und Möglichkeiten zur Körperpflege zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem garantiert eine adäquate Methadonsubstitution während der Betreuungszeit eine Behandlung ohne die Gefahr eines Entzugssyndroms.

Das Krankenzimmer für Obdachlose wurde zum Mitbegründer einer neuen Dimension der Drogenhilfe, welche in englisch mit "HARM REDUCTION" umschrieben wird. Auf deutsch und ausgeschrieben bedeutet dieser Ausdruck: "Verminderung oder Schadensbegrenzung für die Menschen, welche - aus welchen Gründen auch immer - in dieser verhängnisvollen Suchtperiode stecken."

Um dieses Ziel zu erreichen, formulierten die Verantwortlichen des KFO vor zehn Jahren einen Auftrag, der bis heute unverändert gut geblieben ist:

- Aufnahme und Behandlung von ambulanten Patientinnen und Patienten
- Aufnahme von Patientinnen und Patienten zu stationärer Behandlung
- Überweisung von Patientinnen und Patienten, welche hospitalisiert werden müssen, in die entsprechenden Spitäler.
- Nachbehandlung von Patientinnen und Patienten aus den Spitälern

- Vermittlung von Patientinnen und Patienten in Drogenstationen, Entzüge und Therapien
- Vermittlung von Kontakten zu Fürsorge- und anderen Amtsstellen
- Herstellung von Kontakten zu Angehörigen

In den letzten Jahren nahm das Krankenzimmer für Obdachlose neben der Drogenstation Frankental eine äusserst wichtige Stelle im Drogenbereich und in der Drogenpolitik des Gesundheitsamtes ein:

- Es wurde auch medizinische Beratung und Betreuung für andere Bereiche, z.B. Notschlafstellen, geleistet.
- Man beteiligte sich an Zipp-Aids, engagierte sich damit immer stärker in der Aids-Präventionsarbeit und übernahm später die Gesamtverantwortung für die Aids-Prävention im Drogenbereich.

Glücklicherweise darf ich heute, zehn Jahre nach Gründung des KFO, über einige Tätigkeiten in der Vergangenheitsform schreiben. Geblieben sind das grosse Engagement und die Professionalität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KFO sowie die exemplarische Anpassungsfähigkeit an die aktuellen betrieblichen Bedürfnisse. So wurde zum Beispiel unter dem Eindruck der riesigen offenen Drogenszene und der extrem ansteigenden Patientenzahlen ein Ausbau des Betriebes an der Rosengartenstrasse geplant. Nachdem jedoch nach dem Rekordjahr von 1994 - damals wurden 611 Patientinnen und Patienten 6.664 mal medizinisch behandelt - leicht rückläufige Zahlen festgestellt werden konnten, verzichtete man auf den kostenintensiven Ausbau und blieb an der Kanonengasse 18.
Die Lage des Betriebs gab bisher zu keinerlei Bedenken seitens der Bevölkerung Anlass. Die Niedrigschwelligkeit andererseits bewirkt grosse Akzeptanz bei den Drogensüchtigen und auch bei anderen Gruppen von randständigen Menschen. Gegenwärtig wird das Krankenzimmer für Obdachlose vermehrt auch bei anderen Gruppen von randständigen Menschen frequentiert, und dies mit zunehmender Häufigkeit.

Ich möchte nicht mit umfangreichem Zahlenmaterial aufwarten. Interessant ist jedoch sicher, dass 1994 von den 611 Patienten 227 ausserhalb des Kantons Zürich wohnten, d.h. 37%, etwas mehr als ein Drittel. 1995 waren von den 404 KFO-Patienten noch 82 ausserhalb des Kantons wohnhaft, das heisst nur gerade ein Fünftel.

Vorhin wurde von mir erwähnt, dass Flexibilität Bestandteil der Philosophie des Krankenzimmers für Obdachlose ist. Flexibilität und Anpassung an vorgegebene Verhältnisse beweist auch der eigentliche Vater des Krankenzimmers für Obdachlose, Dr. Alfred Studer. Er war Mitinitiator und Mitverfasser des Konzeptes des heutigen Betriebes, der unterdessen international bekannt und anerkannt ist.

Für "sein", bzw. "unser" KFO interessierten sich viele nationale und internationale Besucher. Im Ausland wurde der Betrieb in verschiedensten Varianten, meist im Sinne von Tagesbetrieben, kopiert. Dr. Studer wurde unter anderem auch eingeladen, an einem Aids-Kongress in Paris über den Betrieb zu informieren und wurde als Berater für ähnliche Betriebe in Paris, Marseille und Luzern zugezogen. Der Betrieb in Luzern wurde leider aus finanziellen Gründen wieder geschlossen. Ich nutze die Gelegenheit, Herrn Dr. Studer für seinen grossartigen Einsatz in der Drogenszene Zürichs ganz herzlich zu danken.

Grosse Beweglichkeit wird bestimmt in Zukunft auch von uns allen gefordert sein, um sich den ständig verändernden Umständen im Drogenbereich anzupassen. Auch der Druck, der sich aus der nicht allzu rosigen Finanzlage der Stadt Zürich ergibt, lässt das KFO bestimmt nicht in irgend einer festgelegten Form erstarren.

Ich bin jedoch überzeugt, dass das KFO - allenfalls in angepasster Form - dank seiner Effizienz und seiner Fachkompetenz auch in Zukunft eine tragende Säule in der städtischen Drogenpolitik bleiben wird. Dies in erster Linie zum Wohle der suchtabhängigen Menschen, die medizinische Hilfe benötigen. Dafür werde ich mich auch in Zukunft aus Überzeugung einsetzen.